

FRONLEICHNAM 2023

Liebe Mitchristen,

wie lange war hier das Poppelsdorfer Schloss eingerüstet – wurde saniert und restauriert. Von diesem unansehnlichen Erdhügel abgesehen, erstrahlt es nun wieder ganz neu in alter Schönheit. Wenn ich dann an das Gerüst am Portal von Sankt Sebastian denke, dass nun auch schon fast 2 Jahre steht, und uns – der Auflage des Sicherheitsbeauftragten entsprechend – vor herabfallendem Schieferplatten schützen soll, dann werde ich ein wenig eifersüchtig, das der Blick auf das Schloss wieder ganz frei ist und ich frage mich: Wie lang wird es an Sebastian noch dauern, bis es überhaupt erst einmal los geht und Leben in die Baustelle kommt. Aber ich habe gute Nachrichten: nachdem die Bauanträge, Kostenermittlungen und Pläne durch die verschiedensten Behörden gegangen sind, samt Denkmalschutz, haben wir nun vor 2 Wochen vom Erzbistum die endgültige Erlaubnis bekommen, vom Planen zum Umsetzen zu gehen, und wenn es mit den Handwerkern klappt, können wir im September/Oktober mit den Arbeiten starten.

Der wieder freie Blick auf das Schloss sagt mir aber nicht nur, dass Baustellen nicht immer ewig dauern. Der Blick auf den prächtigen Fassade regt auch meine Phantasie an, und ich frage mich: Wie wird es damals zugegangen sein -zur Zeit von Clemens August? Wie hat er Hof gehalten – wie wurde getafelt? Angeregt, diese Frage zu stellen, hat mich ein kleiner Satz im heutigen Evangelium, wo es hieß:

Und der Hausherr wird euch einen großen Raum im Obergeschoss zeigen, der schon für das Festmahl vorbereitet, und mit Polstern ausgestattet ist!

Liebe Schwestern und Brüder, ist das nicht ein verlockendes Angebot: *mit Polstern ausgestattet!* Das hört sich nach Komfort an, nach sich gut gehen lassen – nach gediegenem Feiern oder auch nach sich zurückziehen können, sich entspannen und seine Ruhe haben dürfen

– heute würde man wohl sagen: ein Ort zum behaglichen Feiern und „Chillen“ können zugleich. Welch´ verlockendes Angebot!

Schlagen wir den Bogen aus neutestamentlicher Zeit in unsere Zeit, ins hier und heute, dann artikuliert sich auch in unserer Kirche hier und da der Wunsch, sich doch besser zurückziehen zu wollen – sich von der ach so säkularen Welt, die unsere Sprache, Traditionen und Rituale nicht mehr versteht, zu absentieren, und auf eine Insel der Seligen zu flüchten, auf der wir fernab der Lebenswelt und Wirklichkeit unserer Zeit, in frommen Liturgien und innerkirchlichen Räumen auf behaglichen Polstern die Ewigkeit feiern. Ja – es gibt nicht nur innerhalb der Kirche Menschen, die diesem verlockenden Angebot gerne erliegen, sondern auch von außen gibt es Zeitgenossen, die die Kirche gerne ins Binnenkirchliche verbannen wollen, damit sie sich mit ihrem Kerngeschäft - der Liturgie befasst, und nicht unbequemer Störfaktor im gesellschaftlichen Diskurs unserer Zeit ist. Zumal sie ja als moralische Instanz in den letzten Jahren ihre Glaubwürdigkeit massiv eingebüßt hat, und genug mit sich selber zu tun hat.

Fronleichnam feiern aber heisst: Wir bekennen, das wir dieser Versuchung nicht erliegen, uns ins Interieur der Kirche zurück zu ziehen, zu verkriechen, mögen die Polster auch noch so verlockend sein! Indem wir hier, wo sich tagtäglich im Sommer viele Menschen, Studenten und Familien treffen, um hier zu chillen oder zu spielen – setzen wir ein deutliches Zeichen unserer – bzw. der Präsenz Gottes mitten im Leben. Die Botschaft unseres Glaubens entfremdet und entzieht uns nicht der Welt und den Menschen, sondern sucht sie auf und heim, um ihre Suche nach dem, was wir Glück oder erfülltes Leben nennen, zu begleiten. Oder sagen wir es hier, wo so gerne die Kinder spielen: um neu Gott ins Spiel ihres Lebens zu bringen. In seinem lesenswerten Buch „Der Nachmittag des Christentums“ geht Tomas Halik, ein tschechischer Priester, davon aus, dass wir uns in einem postsäkularen Zeitalter befinden, also in einer Zeit, in der die Frage nach Religio – als dem, worauf ich mich beziehen kann, worin ich mich festmachen kann, was mir Sinn und Halt gibt, auf neue Art und Weise

an Relevanz gewinnt. Das ist auch meine Erfahrung. Wir feiern Fronleichnam, weil wir glauben, dass einerseits der Liturgie, gerade auch ihrem Zentrum, der heiligen Eucharistie, eine fundamentale, prägende und einzigartige Bedeutung im Leben unserer Kirche und damit auch dem eigenen zukommt. Wir können die Liebe Gottes nur leben, wenn wir sie auch immer wieder feiern, und ihrer selbst darin inne werden – sie im wahrsten Sinne verkosten. Ansonsten tragen wir nur leere und darum wirkungslose Formhülsen nach außen. Wir feiern Fronleichnam darum auch, um nicht zu vergessen, dass jede Liturgie, die wir feiern, jede Begegnung mit dem Lebendigen Gott in Wort und Sakrament, in die Caritas, in die Diakonie, in die Verkündigung, in die Begegnung mit dem Menschen, gerade dem notleidenden Menschen drängt. Der Liebe Gottes, die wir feiern, wohnt eine Dynamik inne, die in die Welt drängt, damit sie dort Gestalt annimmt, das Angesicht der Erde erneuert. Von dieser Liebe bewegt, war die heilige Katharina von Siena fest entschlossen, wenn sie sagte: *Ich will mich einmischen in die Welt!* Jesus hat ja keinen Gott **an und für sich** verkündet, sondern einen Gott für die Welt, dem das Heil jedes einzelnen Menschen, und der ganzen Welt am Herzen liegt. Darum, liebe Mitchristen, treten wir heute demütig und bescheiden, ohne den moralischen Zeigefinger, aber zugleich mutig, werbend und selbstbewusst aus dem Innenraum der Kirche heraus auf die Straßen dieser Welt, und zeigen, dass wir, in dem wir uns unter die Leute, unter die Welt mischen, bereit und willens sind, uns einzumischen – zum Wohl der Menschen im hier und jetzt – in Poppelsdorf – wie auch – im Zeitalter der globalen Vernetztheit – zum Wohl der fernen Menschen und der bedrohten Schöpfung auf der einen weiten Welt! Darum heißt in dieser Stunde die Devise nicht nur ausruhen und Kräfte sammeln auf behaglichen Polstern, sondern auch und vor allem: Aufbrechen, Anpacken auf der Baustelle des Lebens – damit das Reich Gottes wächst – eine neue Stadt, in der Gerechtigkeit und Frieden, Solidarität und Liebe das sagen hat. Manchmal kann man ja an großen Baustellen Transparente sehen, auf denen zu lesen ist: hier entsteht dies oder jenes – und nicht selten

heisst es dann dazu: Für Sie! Kirche ist auch nicht Selbstzweck sondern soll den Menschen und ihrem Heil an Leib und Seele dienen.

Und wir haben – das wissen wir alle – momentan viele Baustellen hier in Bonn – nicht nur im Straßenverkehr oder der Klimapolitik – sondern auch in unserer Kirche – ich nenne nur ein Stichwort: dynamischer Sendungsraum. – und jeder und jede von uns kennt seine ganz persönlichen Baustellen noch dazu. Baustellen haben es an sich, dass sie normale Abläufe stören, dass sie verlangsamen, anhalten und Beweglichkeit und Geduld provozieren, weil sie nicht selten Warten erfordern, Umwege, Umleitungen mit sich bringen; Baustellen sensibilisieren uns dafür, dass nicht alles ewig hält; dass es Zeiten der Sanierung und Restaurierung gibt, wenn Altes und Gutes bewahrt, Neues entwickelt werden soll. Auf Baustellen ist immer was los. Sie sind normalerweise zutiefst Orte der Lebendigkeit, der Kreativität, Inspiration und Bewegung. Und manchmal gelingt es sogar, ganz alte Bausubstanz mit einer ganz neuen Bauidee in einen wunderbaren Dialog zu bringen und zu kombinieren. Vieles von all dem, liebe Schwestern und Brüder, gilt auch beim Aufbau des Reiches Gottes. Und das nicht fernab in frommen Sonderwelten – sondern im Hier und jetzt. Begreifen wir: Das Fundament – Christus selbst – ist auf ewig gelegt – und wir dürfen darauf mutig weiterbauen. In Jesus Christus – in seiner Person ereignet sich Reich Gottes – damals wie heute – da wo wir Christen und Christinnen in seiner Nachfolge und mit seinem Geist beseelt unsere Welt gestalten, eröffnen wir einen heilsamen Raum, bauen wir jene neue Stadt, in der Menschen heute die heilsame Begegnung mit Jesus erfahren können. Reich Gottes ereignet sich, wird auf erbaut - immer persönlich. Wie gut, dass wir bei unserer Bautätigkeit Geduld haben dürfen mit uns selbst. Die Reich Gottes Rede Jesu im neuen Testament spricht immer von Prozess, Werden dürfen, Wachsen und Entwicklung. Rom ist auch nicht in einem Tag gebaut worden. Denken wir an das Gleichnis vom Senfkorn. Dabei erinnere ich mich an den Tag meiner Priesterweihe vor 35 Jahren. In der Sakramentskapelle im Dom, die ganz eingerüstet, also Baustelle

war, beteten wir kurz zuvor die Vesper. Und ich dachte mir inmitten der Gerüste und inmitten aller Aufregung: komm runter Bernd – beruhige dich – das ganze Leben ist eine Baustelle – auch der Glaube - an dieser Baustelle darfst du in den nächsten Jahren als Geselle ein wenig mitbauen. Das ist deine Aufgabe. Nicht mehr, aber auch nicht weniger! Der Baumeister ist Christus.

Liebe Mitchristen, auch im Reich Gottes gilt: etwas entstehen kann nur, wenn Menschen zusammenstehen, für eine gemeinsame Sache, für gemeinsame Werte, für Gott und seine Liebe, für Menschen und Schöpfung zusammen einstehen. Und zum Schluss, liebe Mitchristen, wer baut, der muss Kräfte sammeln, der braucht Pausen – Brotzeiten. Was glauben sie? Würde es einem überhaupt auffallen, wenn wir unsere Prozessionen mit allem Glanz und Gloria feiern würden, aber in der Monstranz die heilige Eucharistie fehlen würde: Den Insidern wohl schon – denn die Mitte würde fehlen. Wie prächtig auch die Monstranz künstlerisch gestaltet wäre, es wäre am Ende eine **Brotlose Kunst**. Und von der kann man nicht leben – nicht lieben! Beten wir darum, dass die Liebe Gottes, die in der Heiligen Eucharistie einzigartige Gestalt angenommen hat, uns stärkt, motiviert, orientiert und inspiriert, dem Reich Gottes sichtbare und spürbare Gestalt zu geben hier in Poppelsdorf.